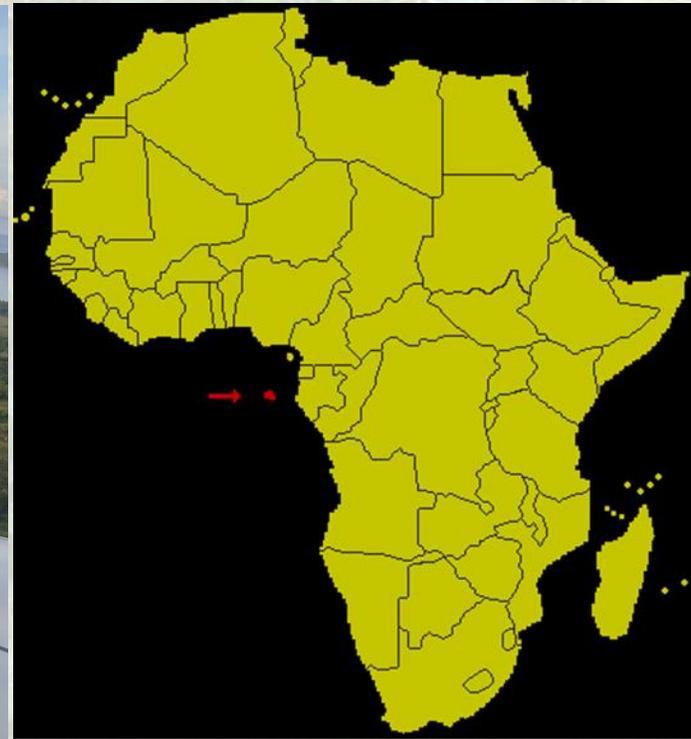


São Tomé, wieso São Tomé?

Es gibt auf São Tomé keine Salamander und trotzdem darf der Bericht hier erscheinen. Die Insel im Golf von Guinea ist über Lissabon und Accra schnell zu erreichen, jedoch landen nur einmal wöchentlich Flugzeuge aus Europa. Der Flughafen erscheint etwas provisorisch, aber die Beamten sind hochprofessionell und als wir, Katja und ich, endlich in der schwülen Dämmerung ins Taxi steigen gibt es kein Zurück mehr. Es sind nur drei km bis zu unsrer ersten Unterkunft, diese aber über unbeleuchtete Straßen mit riesigen Schlaglöchern und über ausgewaschene Feldwege.





Am Morgen sieht die Welt schon anders aus. Ein freundlicher Hausherr und seine gutgelaunten Angestellten, ein gesundes Frühstück und der Blick in die tropische Umgebung. Endlich wieder Unbekanntes zu entdecken, endlich wieder geistige Herausforderung.



Diesen, für hiesige
Verhältnisse,
enormer Luxus
würde man hinter
den schäbigen
Mauern nicht
vermuten. Wir sind
im Neureichen
Viertel von São
Tomé gelandet, das
ist ein guter Start zur
Akklimatisierung.



Kalanchoe pinnata



Trachylepis thomensis



Das nächste Festland ist 400 km entfernt und die Insel Teil der Kamerun-Vulkankette. Alles Leben ist entweder selbstständig über den Seeweg gekommen, oder wurde kürzlich erst bei der Erstbesiedlung in der Kolonialzeit eingeschleppt.

Das ist zoogeografisch hochspannend, gerade bei den Amphibien, die keinen langen Kontakt mit Meereswasser überleben würden. Ich freue mich auf jede Minute und werde den Aufenthalt so sehr genießen!



Johngarthia weileri



Bereits am ersten Tag trauen wir uns einige Kilometer zu Fuß von der Unterkunft weg, werden aber von einem heftigen Regenschauer überrascht und flüchten in eine offene Kathedrale mit den typischen blauen, portugiesischen Kacheln. Innerhalb weniger Minuten steht das Wasser an manchen Straßenkreuzungen knietief. Wir haben weder Schirm, Regenponcho, noch Handtuch dabei. Auf solche Regenschauer sollten wir zukünftig besser vorbereitet sein.





Der erste Eindruck dieser Insel: karibisches Flair, jedoch gezeichnet von ausgiebigen Regenzeiten und Wind, stetige Erosion nagt an den Straßen und Häusern. Zehn Jahre destruktiver Sozialismus in den Achtzigern und ausbleibender Ölboom bewahrten diese Insel vor touristischer Vereinnahmung.





Am zweiten Tag und noch vor dem Frühstück kommt der Mietwagen. So viel Zuverlässigkeit und Überpünktlichkeit habe ich nicht erwartet.

Der Wagen überstand offensichtlich schon diverse Abenteuer, aber die Gelassenheit des Vermieters und seine Telefonnummer geben mir ein gutes Gefühl.

Bevor wir die nächste Unterkunft ansteuern, wollen wir erst die Randgebiete der Hauptstadt, die kaum die Dimensionen einer Kleinstadt übersteigt, besuchen. Katja hat, wie auf jeder Reise, besonders die jüdischen Spuren im Blick und für mich sind Friedhöfe immer eine botanische Fundgrube.





So langsam haben wir uns assimiliert. Freundlich grüßen und lächeln. Touristen, und gerade weiße Touristen, sind hier selten und fallen zwar auf, aber eigentlich nimmt kaum jemand Notiz von uns. Niemand will uns etwas verkaufen oder durch die Stadt führen. Keine aufdringlichen Touristenführer, das ist so angenehm und hoffentlich erhält sich São Tomé diesen Zustand. Wir verlassen das klimatisch erträgliche Wetter der Hauptstadt und fahren ins Landesinnere, immer bergauf.

Entlang der Straße reihen sich Häuser, manchmal mit großem Abstand, manchmal dicht an dicht. Meist sind es einfache Holzhäuser mit Wellblechdach in den Ortschaften, dann aber auch wieder Steinhäuser aus Beton mit Dachziegeldächern. Der portugiesische Baustil ist sichtbar und hin und wieder auch Spuren des kolonialen Erbes. Wahrscheinlich hat die junge Generation ihren Frieden mit den einstigen Kolonialherren gemacht, aber wohnen möchte in den *Roças* niemand. Feuchtigkeit zieht sich die Wände empor und der Putz bröckelt. Nichts ist im tropischen Klima für die Ewigkeit.



Außerhalb der Hauptstadt schwinden die Einkaufsmöglichkeiten und selbst Cafés und Restaurants sind extrem selten und meist geschlossen. Und das in einem Land, wo der Kaffee wächst und der Ozean voller Fisch ist. Dabei sind die Straßen voll mit Menschen, die ihren Beschäftigungen nachgehen. Aber wo gehen diese Menschen essen und einkaufen? Oder läuft alles nur über Tauschhandel und Straßenküchen? Gegen Mittag säumen Kinder in kleinen Gruppen die Dorfstraßen, unfassbar viele Kinder in Schuluniformen. Haben sie Schulschluss, gehen sie zum Mittagessen nach Hause? Gibt es auf São Tomé mehr Kinder als Erwachsene?

Unser nächstes
Domizil liegt in einer
Sackgasse am Rande
des Obô
Nationalparks.
Uns empfängt ein
dichter, nur wenig
bewirtschafteter
Sekundärwald.
Um ein kleines
Ausflugsrestaurant
eine kleine Siedlung
und wieder so viele
Kinder auf der
Straße, die uns um
Süßigkeiten
anbetteln, aber
eigentlich nur ihren
Spaß haben wollen.





Es wird zeitig dunkel und auch ein wenig kühl. Hier in den Bergen, oberhalb von 800 Metern, ist ein subhumides Klima vorherrschend. Wir sitzen in langer Kleidung auf der Terrasse, beobachten die riesigen Fledermäuse, die um die Baumwipfel segeln. Die Mücken krabbeln uns in die Hosenbeine.

So viel Ruhe, keine Autos, keine laute Musik oder Party und kein Fernseher. Was aber auch am Stromausfall liegen kann, der hier wohl alltäglich ist.

Atopocochlis exaratus



Hemidactylus mabouia



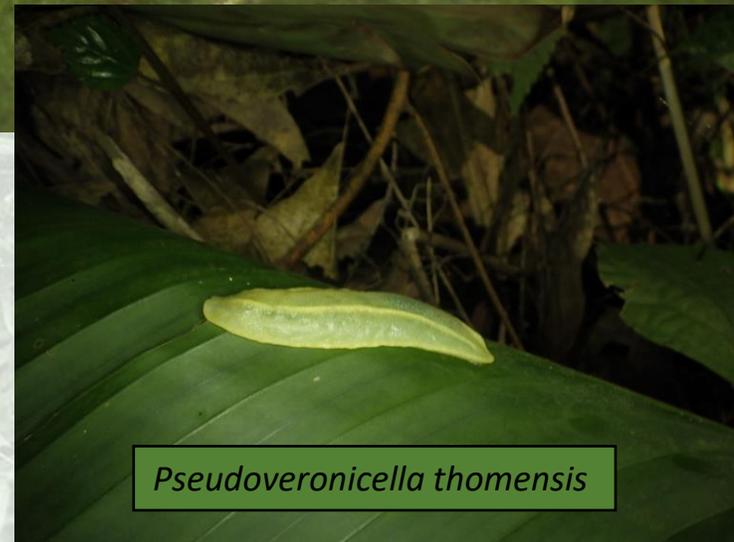
Damon tibialis

Nun will ich aber endlich die Amphibien der Insel sehen. Einige Zikaden zirpen und ich bilde mir ein, Baumfrösche gehört zu haben. Nach einer vergeblich gesuchten Stunde gebe ich auf.

Archachatina marginata



Pseudoveronicella thomensis





Bei Licht betrachtet ist der Garten um unsere Unterkunft ein Sammelsurium tropischer Pflanzen und Früchte aus aller Welt, die der Koch aus dem Restaurant direkt vom Beet auf den Tisch bringt.
Singvögel springen durch die Bäume und kommen manchmal bis ans Fenster.



Gelbbrust-Nektarvogel (Anabathmis newtonii)



Saint Nicholas Wasserfall

Natürlich bin ich mit Fundorten vorbereitet und die Jahreszeit ist auch nicht beliebig gewählt. Von unserer Unterkunft sind es nur vier km bis zum Jardim Botânico do Bom Sucesso und dort ist ein Eingang zum Obô National Park, ein weitgehend naturbelassener Bergregenwald und bis auf einige wenige Neobiota auch ursprünglich. Allein die Wirbeltiere zählen 60 Edemiten, davon eine handvoll Amphibien.





Auf vielen abgelegenen Inseln bilden sich durch die Isolation eigene Ökosysteme mit eigenen Konzepten.

Botanisch sind es hier manche Pflanzen mit insularem Riesenwachstum.

Riesenbegonie
Begonia baccata



In den Baumkronen und auf den Ästen sitzen Orchideen, oder eben auf diesen Brettchen im botanischen Garten. Leider blühen sie momentan nicht. Leonier, der uns durch den botanischen Garten führt, kennt sich hervorragend mit der Natur und den Lebewesen im Obô Nationalpark aus und deshalb kommt jetzt die Frage, die mich schon seit drei Tagen, in denen ich alleine unterwegs war, beschäftigt: „Kannst du mir helfen, eine Cobra bobo zu finden?“



Man muss nur wissen, wo und wie man suchen muss und schon ist die erste Cobra bobo, *Schistometopum thomense*, gefunden und drei Minuten später die zweite.

Mit meinem Klappspaten war ich gut vorbereitet, aber ich habe an den falschen Stellen gesucht.





Für den nächsten Tag haben wir uns ebenfalls mit Leonier verabredet. Er soll uns durch den Bergregenwald begleiten, denn ohne einheimischen Führer kann man tagelang herumirren, ohne einem Menschen zu begegnen. Wir wählen eine kleine Tour zum Kratersee Lagoa Amélia.



Der Lagoa Amélia, der komplett mit einer dicken Schicht Schwingrasen überwuchert ist, liegt auf 1475 m und ist der höchste bekannte Fundort von *Schistometopum thomense*. Der Aufstieg im Dauerregen und schlammigen Gelände ist anstrengend, weshalb ich von vornherein auf die große Kameraausrüstung verzichte. Für die Kamera und für mich eine gute Entscheidung, aber leider entstehen somit zu wenig gute Bilder vom dichten Bergregenwald.



Wir fahren zurück in unsere Unterkunft und da erwartet mich schon der Nachbar mit einer großen Dose. Ihn hatte ich ebenfalls schon nach Cobra bobo gefragt und scheinbar war er erfolgreich. Jetzt sind es bereits drei *Schistometopum thomense* in meinem Sammelbeutel und es wird Zeit für eine Fotosession. Diese ewig unruhigen, sich ständig verkriechen wollenden Blindwühlen sind unmöglich im original Habitat zu fotografieren.





Die Augen haben nur noch geringe Funktion.



Beachte den Fühler.





Stumpfer Kopf



Die Kloake endet in einem stupfen Ende,
Somit besitzen diese Schleichenlurche keinen Schwanz.

Mit einigen guten Fotos dieser Blindwühle kann es für mich entspannt weitergehen. Katja hat einige Roças aus der Kolonialzeit als nächste Ziele herausgesucht und weil hier irgendwie alles so interessant, aufregend und spannend ist, bin ich für jedes Ziel zu haben. Im Museu Do Café wird uns anschaulich und in englischer Sprache die Geschichte des Kaffeeanbaus mit alten Maschinen und Fotos auf der Insel erklärt, aber eigentlich ist es die Geschichte von menschenverachtender Ausbeutung, Sklaverei und Raubbau an der Natur.



Nach der Abschaffung der Sklaverei 1876 wurden landwirtschaftliche Vertragsarbeiter angeworben, die zwar theoretisch frei, aber eigentlich auch nur Zwangsarbeiter waren. Wie viel Elend haben diese alten Baracken und Lagerhäuser schon gesehen, wie viele Menschen sind hier für Kaffeebohnen elend und krank vor Erschöpfung gestorben? Ich schäme mich für meine europäische Abstammung. Es ist bedrückend und wir tragen Schuld an der verarmten Bevölkerung in einer hierarchisierten Gesellschaft, wir Europäer haben die Geschichte dieser Menschen auf dem Gewissen.



Erdgeschichtlich teilte sich die Insel, nachdem sie bereits von *Schistometopum* besiedelt wurde, durch einen unüberwindlichen Lavastrom in zwei Hälften. Die beiden voneinander isolierten Populationen gingen nun verschiedene Wege und es bildeten sich zwei neue Arten. Nachdem die Lava verwitterte und sich die Vegetationsdecke wieder schloss, was wohl einige Jahrtausende dauerte, hatten die beiden genetisch unterschiedlichen *Schistometopum* wieder Kontakt miteinander. Der Genfluss ist allerdings noch wenig fortgeschritten, weshalb es heute eine breite Hybridzone beider Arten, *thomense x ephele*, gibt.

Sie liegt im humider Klimabereich im Zentrum der Insel, wie hier inmitten von Schattenkulturen.



Ausgerüstet mit dem Wissen von Leonier, meinem Klappspaten und harter Arbeit bei Regen und 95% Luftfeuchte, da dauert es nur eine Stunde bis ich im unbekanntem Terrain fündig werde.

Der Klappspaten ist nicht nur eine rückenfreundliche Armverlängerung, er soll mir auch genug Abstand bei der Begegnung mit einer Cobra garantieren.

Einheimische haben mich vor Cobras gewarnt und das nächste Krankenhaus ist in der Hauptstadt.





Bei starken Regenfällen und dann besonders nachts sollen diese schönen Blindwühlen auch an der Oberfläche unterwegs sein. Das kann ich nicht bestätigen, will es aber gerne glauben.

Die Größe und Kraft, die diese Tierchen aufbringen, ist beachtlich. Wie Torpedos müssen sie sich durch das lockere Erdreich bohren. Mit Kulturland und der Anwesenheit von Menschen scheinen sie wohl keine Probleme zu haben.



Männchen und Weibchen sind anhand der Länge nicht zu unterscheiden.













Genetisch vielleicht ein Hybrid?
Morphologisch eher *Schistometopum thomense*.





Letheobia feae

Eine harmlose
Blindschlange, die
wahrscheinlich nicht
selten ist, aber die
noch versteckter lebt
als Blindwühlen und
dadurch noch seltener
gefunden wird.

Die Lebensweise ist
ähnlich, nur bohrt sie
sich bei Gefahr eher
rückwärts durch den
lockeren Untergrund.

Lygodactylus thomensis



Noch viele Tage gehen mir die Fotos und Texte des Museums durch den Kopf. Über Jahrhunderte hat sich die Infrastruktur allein dem Betrieb der riesigen Plantagen angepasst. Viele geografische und ethnologische Gegebenheiten erschließen sich mir jetzt. Die Kinder von heute werden ihre eigene Identität bestimmen und gestalten.



Ganz im Norden der Insel ist eine Savannenlandschaft, weil der Regen, der vorwiegend aus dem Süden und Südwesten kommt, es nicht über das Gebirge schafft. *Schistometopum* muss ich hier gar nicht erst suchen, aber vielleicht gibt es Sukkulente. Eine so kleine Insel und doch so vielfältig.

Ende Teil 1



Adansonia digitata

